

zu behaupten: „Olibrius ist sein erster Lehrer“ (7), denn abgesehen davon, daß dem Autor eine Verwechslung unterlaufen ist (Orbilius mit Olibrius), hat Hieronymus seinem uns namentlich nicht bekannten Lehrer bloß einmal den „Spitznamen“ Orbilius gegeben nach dem berüchtigten Lehrer des Horaz. Es fehlt auch jeder Hinweis auf größere Werke über Hieronymus (für den deutschen Sprachraum etwa auf Steinmanns so fesselndes Hieronymus-Buch). Trotz allem ist das Bändchen für eine erste Fühlungnahme mit dem Kirchenvater jeder Empfehlung wert.

Graz

Johannes B. Bauer

SEYBOLD MICHAEL, *Glaube und Rechtfertigung bei Thomas Stapleton*. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XXI.) (394.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1967. Leinen DM 45.—. In unserer, ökumenischen Zielen ergebenen Epoche scheint sich ein hermeneutischer Horizont geltend gemacht zu haben, der geradezu obligatorisch gebietet, den letzten Sinn und die letzte Wahrheit katholischer und nichtkatholischer Glaubensaussagen im lebendigen Gegensatz des Dialogs zu suchen, so daß wissenschaftliche Arbeiten über kontroverstheologische Themen heutzutage vor allem die Aufgabe posthumer Rehabilitierungen zu erledigen haben. Nichts von solch vorgeplanten ökumenischen Exhumierungen in vorliegender Studie. Der Engländer Stapleton (1535—1598), vorerst Professor an der Universität Douai und später Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Michael Baius in Löwen, hat als einer der profilertesten katholischen Kontroverstheologen seiner Zeit zu gelten. Sein wissenschaftliches Bemühen gilt der Kontroverse mit der protestantischen Theologie vor allem in der Erörterung der Quellen und Regeln des Glaubens sowie der Rechtfertigungslehre.

In der Frage des Verhältnisses von Glaube und Rechtfertigung bei Stapleton bedeutet die Arbeit Seybolds die Erschließung theologiegeschichtlichen Neulandes. Mit gediegener Treue zur sachlichen Gedankenführung Stapletons vollzieht Seybold dennoch kontinuierlich die Instanz des eigentlichen Problems, das unser heutiges Denken noch ebenso engagieren sollte: die Wirklichkeit von menschlicher Freiheit und göttlicher Unabhängigkeit in der rechtfertigenden Begnadung des Menschen. Gewiß bedeuten die von Stapleton gebotenen Lösungen (entscheidende Abhängigkeit von Molina) im Raum der katholischen Theologie keine neuen Wege. Entscheidend ist sicherlich, daß Stapleton gelegentlich der Auseinandersetzung mit der bloß empfangenden Rechtfertigung (*sola fide*) der protestantischen Theologie sich in der Verteidigung menschlicher Freiheit und echter menschlicher Aktivität in der Wirklichkeit der Rechtfertigung zu Einsichten

durchringt, die auch das reflektierende menschliche Denken ansprechen sollen und nicht in skripturistischen Argumenten ihr Auslangen finden wollen: so z. B. die *scientia media*, verschiedene Arten der Kausalität usw. Nach einer bis ins Detail belegten und dennoch brillanten und einsichtigen Darstellung stellt Seybold mit ökumenischer Loyalität auch die Frage, ob Stapleton die Reformatoren verstanden hätte; wenngleich Seybold mancherlei kritische Bedenken anmeldet (z. B. andersartiges Verständnis von „*fides*“ bei Reformatoren und katholischen Theologen), glaubt er dennoch, daß Stapleton in *re* eine wahre Auseinandersetzung mit der reformatorischen Theologie gelungen ist. In der abschließenden Würdigung der Theologie Stapletons bringt Seybold — leider nur in aphoristischer Form — Bemerkungen, die in einer heute so notwendigen Methodenlehre der Theologie große Beachtung verdienen würden.

Entsprechend der wissenschaftlichen Sachlichkeit, Tiefgründigkeit und denkerischen Übersicht, die Seybold in dieser Studie verrät, sollte die Fortführung dieser Gedanken wohl am besten ihm selbst anvertraut und empfohlen werden.

München

Kurt Krenn

SCHÜTTE HEINZ, *Protestantismus*. (573.) Verlag Fredebeul & Koenen, Essen-Werden 1966. Leinen.

Im Bereich der ökumenischen Theologie ist vielleicht das schwierigste Problem, das Wesen vom Protestantismus zu bestimmen. Er ist Prinzip, Kriterium der reinen Wahrheit, Protest gegen tatsächliche oder vermeintliche Verfälschungen der katholischen Lehre und endlich will er Kirche sein. Alles dies will er aber nicht in starrer, trockener Instanz sein, sondern er ist geschmeidig, anpassungsfähig, den Denkrichtungen jederzeit geöffnet. Ein wichtiges Kennzeichen aber scheint uns zu sein, daß er sich nicht in feste Begriffe und Kategorien einfangen lassen will. Das läßt Schüttes Buch sofort als Wagnis erscheinen, wir fügen hinzu, es ist, soweit möglich, ein gelungenes Wagnis. Erstaunlich ist die Belesenheit des Autors.

Zunächst versucht der Vf. das Selbstverständnis des Protestantismus der Gegenwart zu beschreiben. Er spricht von protestantischem Ja als Öffnung zur christlichen Offenbarungslehre, wie vom protestantischen Nein als Abgrenzung gegenüber der römisch-katholischen Lehre und Kirche. Der zweite Teil handelt von den Ursprüngen des Protestantismus in der Geschichte. Der Verf. setzt sich ausführlich mit Luthers Theologie auseinander. (Vielleicht ist in diesem Kapitel im Jahr des Reformationsjubiläums manches klar geworden und bedürfte einer Ergänzung bei der 2. Auflage.) Der dritte Teil stellt eine kurze katholische Besinnung dar.